

Wilfried Daim

Der Mann, der Hitler die Ideen gab

*Der Nationalsozialismus ist jene Bewegung, die das preußische Schwert der österreichischen Narretei zur Verfügung gestellt hat. August M. Knoll*

### **Als Novize in Heiligenkreuz 1)**

In der Kirche zu Reindorf im 15. Wiener Gemeindebezirk wurden am 22. Oktober 1873 ein Lehrer namens Johann Lanz und ein Mädchen namens Katharina Hoffenreich getraut. Am 19. Juli 1874 gebar die Frau einen Knaben, dem sie den Namen Adolf-Joseph gaben. Dort, wo die Eltern geheiratet hatten, in der Pfarre Penzing, wurde auch Adolf-Joseph getauft. Adolf Lanz besuchte in Wien das Gymnasium. Aus seiner Jugend ist fast nichts bekannt, nur eine einzige autobiographische Notiz findet man, die etwas von den Vorgängen in der Seele des jungen Lanz ahnen lässt:

„Schon seit meinen Kinderjahren war es mein sehnlichster Wunsch, ein Tempeleise zu werden und eine Tempeleisenburg oder mehrere zu besitzen und wiederherzustellen. Der 'Zufall' wollte es, dass die erste Oper, die ich hörte, Marschners „Templer“ war. Beim ersten Auftreten des Templers ward ich direkt in Ekstase versetzt und war nun für das ganze Leben von der Tempeleisen-Idee erst recht entflammt.“

Aus diesen Gründen wollte er nach seiner Matura in einen Ritterorden eintreten. Dies war aber nicht möglich, da Adolf Lanz nicht adelig war. Am 31. Juli 1893 trat er in einen anderen, wie er sagt, „Herrenorden“ als Novize ein, und zwar bei den Zisterziensern im Stift Heiligenkreuz im Wienerwald. Als Ordensnamen bekam er den Namen Georg, den er auch bis zu seinem Tode beibehielt. Als Novizenmeister hatte er Niward Schlögel, einen intensiven Antisemiten, der eine berühmte Bibelübersetzung schrieb, die dann auf den Index kam.

Im Stift muß Lanz wohl sehr eifrig gewesen sein, er schrieb alsbald lokal-historische Arbeiten von zweifelhafter Qualität. Bereits 1894 erschien eine für seine weltanschauliche Entwicklung sehr wichtige Arbeit unter dem Titel: „Berthold von Treun, eine Studie von Fr. G. ..., O.C.“ 2)  
Diese Arbeit hatte folgende Vorgeschichte:

Der Boden des Heiligkreuzer Kreuzganges war zum Großteil mit mittelalterlichen Grabsteinen belegt. 1893 und 1894 wurden diese gehoben und mit wenig Stil neu gepflastert. Unter den Grabsteinen befand sich nun ein Stein eines gewissen Berthold von Treun, mit einem Relief auf der Kehrseite, das einen barfüßigen Mann zeigt, der auf einem Affen steht. In der erwähnten Arbeit deutet Lanz diese ungewöhnliche Darstellung. Er nimmt an, dass dieser Mann — er meint die Skulptur stelle Berthold von Treun dar — auf den Affen als das böse Prinzip hinuntertritt. Obwohl Lanz in seiner Schrift sicherlich nicht alles sagte, was er wohl damals schon glaubte, distanzierte sich doch die Redaktion der „Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien“ schon in einer Bemerkung zu dem Artikel von dessen Ergebnissen. Darin wird ausgeführt, dass Inschrift auf der einen Seite des Steines und Relief auf der anderen wohl nicht zusammengehören, sondern zeitlich weit voneinander abzustehen scheinen. Daher könne auch die Figur nicht Berthold von Treun darstellen.

Nun gibt es aus der letzten Zeit noch eine Arbeit über diesen Stein, und zwar von Karl Oettinger: „Das älteste Herzoggrabmal Österreichs“.3) Hiernach soll das Relief den jungen nie zur Regierung gelangten Herzog Heinrich den Grausamen, Sohn Leopolds IV. von Österreich, darstellen. Dieser Heinrich machte einen Aufstand während der Abwesenheit des Vaters und trachtete wahrscheinlich seinem Vater mehrmals nach dem Leben.

Am Grabmal also einer der übelsten Figuren der österreichischen Geschichte, eines potentiellen Vatemörders, entzündete sich des Lanz Phantasie. Später schrieb er, dass er in einem nächtlichen Traumbild die eigentliche Bedeutung des Grabsteines fand: die männliche Gestalt wurde ihm zum Begriff des „Hochrassigen“, sie bedeutet einen „Arioheroiker“, einen „Heldling“, einen „Blondblauen“, der auf den Affen als Symbol alles „Minderrassigen“ tritt. Der Affe verkörpert die dunklen Rassen, die Menschen mit dunklen Haaren und dunkler Haut, die „Tschandalen“. Nach Lanz stammen die „Kinder des Himmels“, die Blondblauen mit sonnenfarbigem Haar und himmelblauen Augen, von den Äsen, also von den Göttern ab, daher spricht er auch von ihnen als von den „Asingen“, während er die Minderrassigen nach ihrer Abstammung vom Affen auch „Äfflinge“ nennt. Demnach waren also die „Blondblauen“ das gute und die „Äfflinge“ das böse Prinzip.

## Die Gründung des „Orden des Neuen Tempels“ zu Werfenstein

Schon während der Jahre im Stift Heiligenkreuz versuchte Lanz immer wieder eine Burg zu kaufen. Nachdem er die Ruine Werfenstein bei St. Nikola im Strudengau gesehen hatte, wollte er sie unbedingt erwerben. Aber erst 1907 gelang ihm dies.

Im Jahre 1896 befand er sich in Grein, um zum ersten Male die Burg zu besichtigen. Dort traf er August Strindberg, der, von dem obskuren Mönch derart gefesselt, schließlich sein Anhänger wurde. Er verwertete die Erfahrung mit Lanz zum Großteil in „Nach Damaskus“, zitierte regelrecht Lanz in seinem „Blaubuch“, schrieb ihm später begeisterte Briefe, in denen er sagte, dass er schon lange nicht „eine solche Prophetenstimme“ gehört hätte, und wurde schließlich Fra August ad Werfenstein, ein Mitglied des Neutemplerordens.<sup>4)</sup>

In Heiligenkreuz wurde Lanz ausgeweiht, doch schon nach einem Jahr verließ er das Kloster. Das Verzeichnis der Mönche von Heiligenkreuz berichtet 1898 darüber lakonisch: *„vaniti saeculi deditus et amore carnali captus die 27 Aprilis 1899 monachum et sacerdotum, forsitam et catholicum et Christianum reiecit et turpiter apostavit.“* Auch nach seinem Austritt aus dem Stift behielt er den Namen Georg bei. Zwar spielte zweifellos eine Frau mit, doch hätte wohl auch seine immer rascher wuchernde Rassenideologie sein weiteres Verbleiben in Heiligenkreuz auf die Dauer unmöglich gemacht. Von jener Frau nach einer, von einem Freund nach einer anderen Version übernahm er den Namenszusatz „von Liebenfels“, legte sich also ein Adelsprädikat bei. Auch den Dokortitel führte er gelegentlich, obwohl man nicht weiß, ob er jemals promovierte. Der Name Georg gefiel ihm besonders gut, weil er als Drachentöter gilt. So wurde aus Adolf-Joseph Lanz Dr. Georg Lanz von Liebenfels.

Er fühlte sich trotz seines Austrittes aus dem Stift als ein Geweihter, mit sakraler Mission Beauftragter. Schon nach einem Jahr, 1900, gründete er einen neuen Orden, besser eine Sekte, die er Ordinis Novi Templi, „Orden des Neuen Tempels“, abgekürzt also ONT, nennt. Dieser Orden war niemals vereinsrechtlich angemeldet, aber existiert heute noch als Geheimbund in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Nur blondblaue Männer, die sich zur Reinzucht verpflichteten, d. h. nur

blaublonde Frauen heiraten würden, damit blondblaue Kinder zur Welt kämen, dürften dem Orden beitreten. „Des Neuen Tempels“ hieß der Orden deshalb, weil Lanz glaubte, dass der alte Templerorden nichts anderes als Reinzucht bezweckte. Ja, auch die katholische Kirche hatte anfangs das Ziel, Reinzucht zu betreiben, langsam aber ertschandlichten die Juden diese herrliche Institution und anstelle der Herrenmoral des Anfangs — „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ übersetzt Lanz mit: „Du sollst deinen Artgenossen lieben“ — wäre schließlich ein Humanitätsgedusel getreten. Der Zweck des Neutemplerordens ist daher auch ein reformatorischer und Lanz ist Reformator.

Der Orden wurde durchaus analog eines katholischen Ordens aufgezogen. Er hatte einen Prior, Lanz selber, Presbyter, Novizen, Magister und Familiäre. Jeder der Neutempler gehörte zu einer bestimmten Ordensburg. Lanz übersetzte die Psalmen neu und brachte sie unter dem Titel „Das Buch der Psalmen teutsch“ 5) (deutsch mit weichem d war ihm zu weiblich!) heraus. Er schrieb ein Legendarium, ein Evangelarium und ein Visionarium für den Orden. Allein das Legendarium umfasst 1400 Seiten. Manch Neutempler betet noch heute sein Brevier. Christus selbst ist für Lanz kein Jude, sondern ein Blondblauer, ein Arioheroiker, der Name Jesus bedeutet für ihn schlicht und einfach „Asing“.

### **„Ostara“ — Briefbücherei der Blonden und Mannesrechtler**

1905 wurde also von Lanz eine Zeitschrift gegründet mit dem Namen „Ostara, Briefbücherei der Blonden und Mannesrechtler“. Sie diente zur Verbreitung des Lanz Ideen und erreichte in ihrer Glanzzeit 100 000-Auflagen. Knapp vorher, nämlich ein Jahr vor dem Erscheinen der Ostara, gab Lanz sein obskurstes Buch heraus, das den ansprechenden Titel „Theozologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götterelektron“ 6) führt. Das Büchlein zitierte Strindberg begeistert und schrieb in einem Brief an Emil Schering, abgesehen von dem schon zitierten Wort von der Prophetenstimme: „Kennen Sie Lanz-Liebenfels Theozologie? Ein furchtbares Buch gegen die Neuheiden.“ Auch Lenin 7) hat nach des Lanz Aussagen die Theozologie gelesen, zeigte

er sich doch während eines Gespräches mit Lanz ausgezeichnet darüber informiert. Und Burghard Breitner<sup>8)</sup>, der Präsidentschaftskandidat der VDU bei den vorletzten österreichischen Bundespräsidentenwahlen, zitiert die Theozologie in einer wissenschaftlich sehr dürftigen Arbeit „Das Problem der Bisexualität“, die 1951 im Verlag Maudrich in Wien erschienen ist.

Doch wenden wir uns zur Ostara zurück, sie erschien kontinuierlich zumindest bis 1918 in Wien. Dann wurde in den zwanziger Jahren eine Neuauflage begonnen und anfangs der dreißiger Jahre eine solche Neuauflage neuerdings in Wien durchgeführt. Die Ostara wurde bei den nationalen Bruderschaften gelesen, und auch Karl Kraus<sup>9)</sup> setzte sich mit ihr auseinander. In einem Aufsatz in der „Fackel“, betitelt „Er ist doch ä Jud“, zitiert er zwei Absätze aus der Ostara Lanz', von dem er zunächst meint, dass er „dem Problem gewiss als Forscher . . . gegenübersteht“. In diesen beiden Absätzen hatte Lanz geschrieben, dass Karl Kraus der Vertreter eines „blondblauen Judentypus“ sei und eben „heroischen Rasseneinschlag“ besitze und daher kein typischer Jude sei. Karl Kraus nahm nun neuerlich zu Lanz Stellung und ironisiert ihn leicht. Daraufhin schrieb Lanz in einer ebenfalls sehr bedeutenden Zeitschrift „Der Brenner“ einen Artikel mit dem Titel: „Kraus und das Rassenproblem“. <sup>10)</sup> Obwohl es darin zwar heißt: „Ich habe mit Karl Kraus nie persönlich verkehrt. Genaue Kopfmaße kenne ich nicht . . .“, stellt er ihm doch ein Rassengutachten aus, das sehr günstig für Kraus ausfällt. Karl Kraus zitiert später den oben angeführten Artikel des Lanz unter den „wichtigeren Publikationen der letzten Zeit“, die über die Fackel erschienen.<sup>11)</sup> Damit nahm wohl die Diskussion mit Lanz ein Ende.

Der Einfluss der Ostara scheint nicht gering gewesen zu sein. Sie ging nach Deutschland und wurde dort von Ludendorff und seiner Frau Mathilde gelesen. Sie ging nach England und begeisterte nach Lanz Lord Kitchener, den Sieger von Karthum über die Mahdisten. Lanz gefiel an Kitchener besonders dessen brutale Art den Negern gegenüber, die er zahlreich umbringen ließ. Für Kitchener bedeutete wiederum des Lanz Ideologie eine Rechtfertigung seines Handelns.<sup>12)</sup>

1907 hisste Lanz zum ersten Mal auf dem Turm seiner Ordensburg Werfenstein die Hakenkreuzfahne.<sup>13)</sup> Auf goldenem Grund befand sich

ein rotes Hakenkreuz, in den vier Ecken der Fahne konnte man vier blaue Lilien als Symbol der (Rassen-)Reinheit sehen. Wie alle christlichen Begriffe, so deutet er auch den Begriff der Reinheit um.

### **Hitler: „Die ersten antisemitischen Broschüren meines Lebens“**

Die Ostara florierte, sie wurde in Tabak-Trafiken und in Buchhandlungen um 40 Heller verkauft. Man bekam sie auch in einer heute nicht mehr existierenden Tabak-Trafik in der Felberstraße Nr. 18. Nach den Aufzeichnungen der Wiener Polizei war Adolf Hitler nun vom 18. November 1908 bis 20. August 1909 in der Felberstraße Nr. 22, Tür 16, im 15. Wiener Gemeindebezirk gemeldet, also nur zwei Häuser weiter als jene Tabak-Trafik. Dort kaufte er sich aller Wahrscheinlichkeit nach „die ersten antisemitischen Broschüren“, die er in einem Kapitel innerhalb von „Mein Kampf“ erwähnt. Dieses relativ lange Kapitel trägt den Titel: „Wiener Lehr- und Leidensjahre.“ Nachdem er über seine Zweifel in Bezug auf die Judenfrage berichtete, schreibt Hitler folgendes:

„Wie immer in solchen Fällen begann ich nun zu versuchen, mir die Zweifel durch Bücher zu beheben. Ich kaufte mir damals um wenige Heller die ersten antisemitischen Broschüren meines Lebens. Sie gingen nur leider alle von dem Standpunkt aus, dass im Prinzip der Leser die Judenfrage bis zu einem gewissen Grade mindestens kenne oder gar begreife. Endlich war die Tonart meistens so, dass mir Zweifel kamen infolge der zum Teil so flachen und außerordentlich unwissenschaftlichen Beweisführung für die Behauptung. Ich wurde dann wieder rückfällig auf Wochen, ja einmal auf Monate hinaus. Die Sache schien mir so ungeheuerlich, die Bezeichnung so maßlos zu sein, dass ich, gequält von der Furcht, Unrecht zu tun, wieder ängstlich und unsicher wurde.“<sup>14)</sup>

Diese Sätze Hitlers enthalten viel mehr, als man zunächst vermuten würde. Hitler wollte sich seine Zweifel durch Bücher beheben. Nun verfiel er auf Broschüren. Er wird im Ton sogar etwas feierlich: „... ersten antisemitischen Broschüren meines Lebens“. Für eine sachliche Erzählung hätte genügt: „... ersten antisemitischen Broschüren“. Die Worte: „ersten meines Lebens“ verwendet man meistens nur dort, wo man die besondere Bedeutung eines Sachverhalts herausstreichen möchte. Es ist ein wenig Pathos in den Worten, ähnlich, wenn auch

weniger, wie in den bekannten: „Und da entschloss ich mich, Politiker zu werden“, das in vielen seiner Reden wiederkehrt.

Sehen wir nun, wie die Darstellung Hitlers auf des Lanz „Ostara“ passt. Er kaufte sich die Broschüren „um wenige Heller“. Die Ostara kostete damals 40 Heller, was nicht gerade viel war. Nun kann man wohl sagen, dass die Ostara vom Standpunkt ausgehe, dass im Prinzip der Leser wohl schon die Judenfrage bis zu einem gewissen Grade mindestens kenne oder gar „begreife“. Dass Hitler Bedenken kamen „infolge der flachen und unwissenschaftlichen Beweisführung für die Behauptung“, ist nicht ganz einzusehen. Wohl kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Ostara trotz der Behauptung des Gegenteils eine unwissenschaftliche Angelegenheit darstellte. Andererseits aber war gerade Hitler in Bezug auf die Wissenschaftlichkeit keineswegs zimperlich. Doch aus seinen Ausführungen geht hervor, dass er sich intensiv mit den Schriften auseinandersetzte. Einerseits schien ihm nämlich die „Bezeichnung so maßlos“ zu sein, dass er, „gequält von der Furcht, Unrecht zu tun, wieder ängstlich und unsicher wurde“. Er wurde „rückfällig auf Wochen“. Dann stimmte er aber andererseits wieder zu, bis er aber schließlich „einmal auf Monate hinaus“ rückfällig wurde.

Das Hin- und Herschwanken, das Gequält-sein von Furcht, das ihn ängstlich und unsicher werden ließ, zeigt von einer starken inneren Krise. Im weiteren Fortgang des Kapitels zeigt er, wie sich trotz der Rückfälle, die ungeheuerliche und maßlose Bezeichnung doch in ihm durchsetzte. Er wurde radikaler Antisemit: „Indem ich mich der Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“

### **Hitler besucht Lanz**

1909 wohnte Lanz von Liebenfels in Rodaun bei Wien. Wie er in einem persönlichen Gespräch mit Univ.-Prof. August Knoll, Dr. Erwin von Waterstadt und dem Verfasser dieses Artikels - es fand am 11. Mai 1951 in des Lanz Wiener Wohnung, Grinzinger Straße 32, statt - ausführlich erzählte, besuchte ihn der junge Hitler im Jahre 1909. Er berichtete ihm, dass er die Ostara fast regelmäßig gekauft hätte und ihm nur einige fehlten. Lanz schenkte ihm die fehlenden Hefte und gab ihm noch zwei Kronen, damit er nach Hause fahren konnte. Hitler machte einen außergewöhnlich armen Eindruck.

Ein anderer Zeuge, Dipl.-Ing. Josef Greiner, lebte mit Hitler längere Zeit im Männerheim in der Meldemannstraße. Er bestätigte dem Verfasser gegenüber, dass er bei ihm ganze Stöße von Ostaraheften gesehen hätte. Er berichtet weiter, dass Hitler auch längere Diskussionen mit einem ausgesprungenen Priester namens Grill über die Rassenprobleme geführt hätte. Grill war Jude und kam aus Galizien und hatte einen anderen, nur schwer aussprechbaren Namen. Während einer heftigen Diskussion in einem Wiener Kaffeehaus habe Grill sogar im Hinblick auf Lanz ausgerufen: „Der Kerl spinnt!“ Damit scheint die tatsächliche Bekanntschaft Hitlers mit dem Werk und der Person des Lanz von Liebenfels eindeutig festgestellt. Aber nicht nur auf Hitler, auch auf andere führende Nationalsozialisten hatten die Schriften des Lanz großen Einfluss. Lanz nannte als Ostara-Abonnenten Prof. Hans Günther, den führenden Rassenideologen der NS-Zeit, dann Otto Hauser, Arthur Dinter, Dietrich Eckart u. a.

### **Christentum und Rassenideologie bei Lanz und Hitler**

Ein Ostaraheft trägt bezeichnenderweise den Titel: „Der Gral als das Mysterium der arisch christlichen Rassenkultreligion.“ Die Gralsfeiern, die die Neutempler auf ihren Ordensburgen abhielten, stellten das zentrale Mysterium des Ordens dar. Sie feierten das rassenreine Blut.

Rauschning berichtet von einem Gespräch mit Hitler, worin Hitler folgendes sagt: „Soll man nur eine Schar von wirklich Wissenden bilden? Einen Orden, die Brüderschaft der Tempeleisen um den Gral des reinen Blutes.“

Die Abkunft der Ideologie Hitlers von der des Lanz sieht man in der Kongruenz der beiden Lehren. Lanz verwendet seine theologische Bildung sehr gut. Er überträgt das weltgeschichtliche Grundschema des Christentums in seine Rassenideologie. Der absolute Wert ist beim Christentum Gott, bei Lanz die blondblaue Rasse. Der Vertreter des absolut Bösen ist beim Christentum der Satan, Lanz bezeichnet ihn als den Dunkelrassigen, im Besonderen als den Juden.

Bei Lanz beherrschten im ursprünglich paradiesischen Zustand die blond-blauen Götter die Erde. Eva, die Stammutter, wurde vom Affendämon verführt und als Frucht dieser Verbindung entstanden die Mischrassen. Die Vermischung der beiden war eigentlich Sodomie.

Daher sind die Mischrassen keine richtigen Menschen, sondern Halbtiere. Dadurch entstand die Erbsünde, durch die sich der eigentliche Mensch, der Arier, immer wieder selbst aus dem Paradies treibt. Doch immer wieder neu schafft der blondblaue Mensch Kultur und immer wieder neu wird diese von Dunkelrassen zerstört. Propheten bekämpften diese Rassenmischung, so ist ein Ostarahft mit „Moses als Antisimit“ betitelt. Und schließlich kommt der Rassenerlöser Christus Frauja (der Name für Christus in der Bibel des Gotenbischofs Ulfila), der die Rassenreinheit kündigt. Er will den blondblauen Gott zur Auferstehung durch reine Zucht führen.

„Bibliomystikon oder die Geheimbibel der Eingeweihten“ heißt ein zehnbändiges Werk von Lanz, indem er die Erlösung des blondblauen Menschen aufzeigt. Lanz also überlässt die Erlöserrolle Christus und bescheidet sich mit einer Reformatorrolle.

Hitler war weniger bescheiden, er nimmt die Erlöserrolle für sich in Anspruch, Christus ist nur ein blondblauer Arier. Die Zeit nach dem Erlöser ist ein Ringen um den endgültigen Durchbruch. Da die Rassenmischung das eigentlich Böse ist, kommt durch sie alles Üble auf die Welt. Dann ist aber natürlich die Reinzucht ein Werkzeug der Auferstehung. Die Erlösung kommt also, wenn sich das blondblaue Blut wieder losgerungen hat, aus der Verfallenheit der Niedermenschheit. Lanz hat eine endgültige Prophetie: Eines Tages werden sich die Blondblauen aller Länder vereinigen und in einer arioheroischen Weltrevolution die Dunklen wieder versklaven. Die Niederrassigen müssen den Blondblauen versprechen, „willige Diener“ zu sein, dafür werden sie gut behandelt, denn „der höhere Mensch ist ein tierfreundlicher Mensch“. Aber weniger werden müssen deshalb die Minderrassigen auch. Hierbei empfiehlt er die verschiedenen Methoden, die auch Hitler mit bekanntem Erfolg angewendet hat.

Auf die tiefenpsychologische Grundlage der Ideologie Lanz und auch der Hitlers wollen wir nicht eingehen, denn dass beide nur schwer pathologischen Ursprungs sein können, zeigt wohl die unglaubliche Wirklichkeitsfremdheit dieser beiden Ideologien. Aber trotzdem erschienen nach 1945 Tausende Seiten von des Lanz Schriften in der Schweiz neu.

## Von Hitler verleugnet

Noch um die Zeit der Machtübernahme des Nationalsozialismus deutet Lanz in seiner Schriftreihe „Luzerner Briefe“ an, dass er wohl dazu geeignet wäre, Chefideologe des Dritten Reiches zu werden. Aber Hitler wollte davon nichts wissen, er verleugnete die Ostara und ließ dem Lanz Schreibverbot erteilen, wahrscheinlich um vor dem Ausland den Ursprung seiner Ideologie zu verdecken.

Mit dem Krieg brach für Lanz alles zusammen, er bekam Angst vor den Alliierten, die Wien besetzt hielten. Seine Ordensburg in Ungarn wurde zerstört und mit ihr das gesamte Briefarchiv des Ordens. Aber immer noch war Vater Jörg das Haupt seiner treuen Anhänger. Er sehnte sich zurück nach Heiligenkreuz, wo er gerne begraben werden wollte. Aber dieser Wunsch, neben dem Grabmal Heinrich des Grausamen seine letzte Ruhestätte zu haben, konnte ihm nicht erfüllt werden. Er starb, versehen mit den Sterbesakramenten, am 22. April 1954 in seiner Wiener Wohnung. Im Zisterzienserhabit mit dem Ordenskreuz des ONT auf der Brust wurde er im Grab seiner Eltern Johann und Katharina Lanz in Penzing beigesetzt. Es wurde ihm auch ein Mythos gestiftet: Die Mönche von Heiligenkreuz sollen bei Nacht und Nebel gekommen sein und ihn ausgegraben haben, um ihren großen Sohn mit heimzunehmen.

Wenn wir den Einfluss der Schriften des Lanz von Liebenfels in seiner ganzen Tragweite erkannt haben und das Fazit seines Lebens ziehen, werden wir uns wohl nicht der Meinung anschließen können, die ein Anhänger dieses Mannes Fra Dietrich (Theodor Czepl) in der Schweizer Zeitschrift „Die Arve“ im Mai 1955 niederlegte: „Streng genommen ist es eigentlich unmöglich, diesen Großen im Geiste zu würdigen, wie es seiner wahren Bedeutung entsprechen würde, denn er war nicht nur der größte Mystiker der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, sondern auch der größte Europäer...“ 15)

Jedoch war er unbestreitbar bedeutend in seiner Geschichtswichtigkeit.

---

1) Der Artikel ist eine vom Autor selbst geschriebene Kurzfassung des Buches: **Wilfried Daim**, Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Von der religiösen Verirrung eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators,

Isar-Verlag München, 1958, 281 S., 39 Abb., Ganzleinen, 19.80 DM.  
Da sich in dem Buch an die 600 Nachweise finden, zitieren wir hier nur bei besonders wichtigen Punkten. Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift „Politische Studien“ (München) im Mai 1958.

2) Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien, Band XXX, S. 137, Wien 1894.

3) Karl Oettinger, Das älteste Herzoggrabmal Österreichs in: Festschrift für Rudolf Egger, Beiträge zur ältesten europäischen Kulturgeschichte. Band II, Klagenfurt 1953.

4) Vgl. u. a.: Imaginarium N T, Alt- und Neutempereisentrum in Bildern, Werfenstein, Szt. Balazs, Staufeu, o. J., Tafel 10 u. 11.

5) G. Lanz von Liebenfels, Das Buch der Psalmen teutsch, das Gebetbuch der Ariosophen, Rassenmystiker und Antisimiten. Verlag Herbert Reichstein, Düsseldorf-Unterrath 1926.

6) Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götterelektron. Eine Einführung in die älteste und neueste Weltanschauung und eine Rechtfertigung des Fürstentums und des Adels. Moderner Verlag, Wien, Leipzig, Budapest 1905.

7) Lanz von Liebenfels, Ariomatischer Brief Nr. 11 Über den Umgang mit Tschandalen, ein neuer Knigge I Teil S. 5.

8) Burghard Breitner, Das Problem der Bisexualität, Wilhelm Maudrich, Wien 1951, S. 1.

B) Die Fackel, 15. Jg., Nr. 386, 1913.

10) Der Brenner, 11. Jg., Heft 4, 1913.

11) Die Fackel, 15. Jg., Nr. 389/90, 1913.

12) z. B. die Anmerkung 7 zitierte Schrift.

13) Ostara 1 (dritte Serie). Die Ostara und das Reich der Blondes. Wien 1927, Vorwort.

14) Adolf Hitler, Mein Kampf, Jubiläumsausgabe 1939, S. 65.

15) Die Arve, Zeitblätter zur Verinnerlichung und Selbsterkenntnis. 8 Jg.,  
Heft 23, Mai 1955, Winden, Thurgau.